

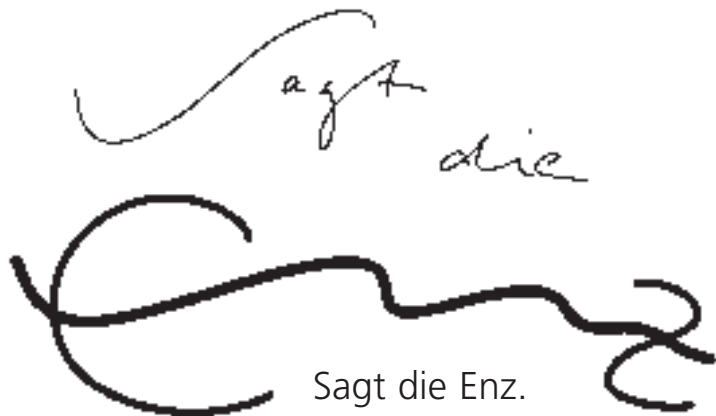
# „Theater an besonderen Orten“ Wider den Musentempel

Lars Göhmann



## Titel&Thema

Foto Herbert Ruff  
Theater unter der Dauseck (Oberriexingen),  
Szene aus „Sagt die Enz“, (2009)



Sagt die Enz.  
Die Enz sagt?  
Was sagt die Enz?  
Könnt ihr's hören  
Was sie sagt, die Enz?  
Sagen!  
Einen riesigen Schatz  
Jahrhunderte alter  
Geschichten  
Die gesagt werden  
Von Mensch zu Mensch  
An der Enz.

## Ein phantastischer Theaterspaziergang 2009

**Barbara Schübler**

Authentizität und Heimatverbundenheit sind die wichtigsten Kriterien für die Motivwahl des „Theater unter der Dauseck“, das 1993 in Oberriexingen gegründet wurde. Mit dem diesjährigen Projekt „Sagt die Enz“ wird ein Konzept weitergeführt, das sich in den letzten Jahren schrittweise entwickelt hat: Seit 2007 wird jährlich ein neues Thema umgesetzt. Dafür werden die alltäglichen oder historischen Geschichten aufgegriffen, die die Menschen an- und berühren. Diese setzt Autorin Barbara Schübler passgenau für das Ensemble um. Dabei werden auch die Besonderheiten des gewählten Spielortes berücksichtigt. Dieser wird themengebunden gewählt und ist daher immer außergewöhnlich. „Daheim isch dahoim“, die zur Zeit der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 angesiedelte Geschichte einer aus ihrer Heimat vertriebenen Familie wurde im historischen Stadtkern, in Kirche, Kelter und Wohnstuben inszeniert. Die Geschichte der politischen wie persönlichen Bestrebungen zur Selbstständigkeit in den 70er Jahren „Wie man sich bettet, so liegt man“, spielt in einer Bauersfamilie. Spielort war 2008 die Scheune eines örtlichen Hofes, hier mit Blick in den Kuhstall. In diesem Jahr wurde die Enz zum einzigartigen Spielort.

Die Enz: Sie entspringt in den dunklen Tannenwäldern des Nord-schwarzwaldes. Von zahlreichen kleinen Quellen und Bächen gespeist, mündet sie nach etwa 100 km in den Neckar. Noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts war die Enz ein wichtiger Verkehrsweg für den Transport der „Holländer-Stämme“. Von den Lagerfeuern der Flößer wurden zahlreiche unglaubliche, manchmal unheimliche Geschichten in die Spinnstuben der Bauern weiter getragen. Sagen: „kunde von ereignissen der vergangenheit, welche einer historischen beglaubigung entbehrt, naive geschichtserzählung und überlieferung, die bei ihrer wanderung von geschlecht zu geschlecht durch das dichterische vermögen des volksgemüthes umgestaltet wurde“. (Grimmsches Wörterbuch Bd. XIV, 1893)

Aus dem Schatz an Sagen, der in den Orten entlang der Enz erzählt wurde, hat das Theater unter der Dauseck an der Enz einen phantastischen Theaterspaziergang geschaffen. „Sagt die Enz“ fand im Sommer 2009 dort statt, wo die Sagen herkommen: entlang der Enz. Gespielt wurde am, auf und im Fluss.

Aus teilweise sehr alten Heimatbüchern der Enz-Orte recherchierte Barbara Schübler die Sagen. Die schönsten dieser ursprünglichen Geschichten haben dann Spieler, Spielerinnen und Freunde des Theater unter der Dauseck erzählt und in Form einer CD mit dem Titel „Hör die Enz sagen“ dokumentiert. Hieraus wurden elf Sagen ausgewählt und für eine moderne szenische Umsetzung dramatisiert. Dafür hat die Autorin die kurzen Erzählungen mit alltäglichen Situationen verknüpft und so für die heutige Generation begreifbar gemacht. In einer Geschichte wird „der arme Stickel, der den Amtmann um Hilfe anfleht“, im Prolog für sein Betteln beschimpft. Schließlich: „Hartz IV kriegt jeder“. Bei „Die Buchbergbergmännlein, die immer fleißig und treu den Menschen halfen“ beschreibt der Erzähler all die unerklärlichen Situationen, die jeder kennt, der mit Kindern zusammen lebt: Die Socken kommen einzeln aus der Wäsche und vom Kuchenteller ist der letzte Keks geklaut. Aber immer war's der „ich nicht“. Oder waren doch heimlich, still und leise die Buchbergbergmännlein am Werk?!

## Vielfalt des Ortes gab der Inszenierung ihren Charakter

Entsprechend der Topographie des Flusslaufes ließ Regisseurin Christine Gnann den Theaterspaziergang auf einem Hügel beginnen. Der Weg hinab ans Wasser und in die zunehmende Dunkelheit führte in das sagenhafte Schattenreich hinein. Von Bild zu Bild bewegten sich die Zuschauer entlang dem Flusslauf, gemeinsam mit den Sagenfiguren. Gleich einer Kette an Erzählungen „Oma, erzähl mir noch 'ne Geschichte!“ waren die Szenen aufgereiht. Als Bühne dienten der Fluss, das Wasser genauso wie der dicht bewachsene Uferstrand, Wege und Treppchen zu den oberhalb liegenden Häusern. In die Fluten stürzten sich „Die Räuber am Diebstich“, nachdem sie dem „Bauern Christ, der der Leibhaftige sein muss“, entkommen konnten. Eine Theke im Wasser stellte den rettenden Gasthof dar. Den gewünschten Schnaps schöpfte der Wirt direkt hieraus, während der Bauer Christ vom anderen Flussufer aus die Szene lautstark kommentierte und die den Räubern verweigerten Goldstücke klimpern ließ. Auf dem Wasser, in einem mystisch beleuchteten Boot, das sich wie von Geisterhand die Enz hinauf und hinab be-

wegte, erblickten die Zuschauer „Die Jungfrau, die dem Lehrer in Vaihingen jeden Freitag erschien“. Am steilen Ufer saß eine schwarze Spinne mit leuchtend roten Augen. In lyrischer Form warnte sie vor der „Haubitze“, der früheren Freifrau von Haugwitz, die im Wald von Neuenbürg umgeht und mit einem Irrlicht Fremde anlockt. Immer war der Fluss als Thema, durch sein Plätschern und Gurgeln und als Kulisse präsent. In der Sage von den „Seefräulein“, die mit lieblichem Lächeln, schönen Kleidern und süßem Gesang locken, wurde das Publikum selbst in den Fluss gezogen. Eine blaue Folienwand umhüllte die Zuschauer, drängte sich ihnen auf und ließ sie knisternd erschauern, als die Enz tatsächlich ein Menschenkind verschluckte. In der fulminanten Schluss-Szene diente der Hecktkopf am Wasserkraftwerk als Bühne. Dieser trennt den Wasserlauf, genauso wie die Sagenfiguren von den Zuschauern getrennt wurden und kündigte so das Verlassen dieser phantastischen Welt an. Alle 35 Spielerinnen und Spieler kamen gemeinsam auf die Bühne als das große Orchester die Musik für die letzte, „die Sage vom Schwarzen Pudel“ spielte, die hier verortet ist. Inszeniert wurde die Szene mit grellbunten Küchensieben, Staubwedeln und Besen vor einem blutroten Plastikvorhang.

## Plastik als Kontrast zur Natur verknüpfte historische Sagen mit der Moderne

Plastikgegenstände, die uns alltäglich umgeben, setzte Bühnen- und Kostümbildnerin Judith Phillip konsequent ein. Damit schuf sie einen augenfälligen Kontrast zur natürlich bewachsenen Umgebung, dem die altertümlich schwarz-weiße Kostümierung der Sagenfiguren entsprach. So wurden die verloren geglaubten Sagen und ihre Helden aus dem Reich des Sagenhaften mit der modernen Realität verknüpft.

Die Form des Theaterspaziergangs ermöglichte die Nutzung vielfältiger, individueller Spielorte ohne die Notwendigkeit umfassender Bestuhlung. Die dramaturgische Wirkung für die Zuschauer ergab sich aus dem sich hinein bewegen, eintauchen in immer wieder neue Bilder. Durch die Lebendigkeit in der Bewegung wirkten die Kulissen mehrdimensional, die Inszenierung wurde zu einem ganzheitlichen Theatererlebnis. Bei „Sagt die Enz“ wurde in den natürlichen Spielräumen mit nur wenigen Elementen der Fokus auf die Szene gelenkt. Hierzu verwendete die Bühnen- und Kostümbildnerin Judith Phillip wiederum alltägliche Plastikgegenstände, die in ihrem Kontrast zu Blickpunkten wurden.

Die Rückmeldungen der Zuschauer vermitteln, wie gut das Gesamtkonzept gelungen ist: „Ihr habt der Enz Leben eingehaucht und Geister geweckt! Vielen Dank für Heimatliebe und Sinnesfreuden, Licht und Duft, Mystik und eben Theater!“ - „Sagenhaft! Mehr Worte machen das Gefühl kleiner!“.

Wie am Ende des Theaterspazierganges im Kraftwerk das Wasser in eine andere Energieform transformiert wird, so sollten auch die Zuschauer an dieser Stelle aus ihrer „Sagenhaften“ Traumwelt erwachen - oder auch nicht?!

Auch für 2010 ist wieder ein Theaterspaziergang geplant, der die Zuschauer dem Thema „Industrialisierung im Dorf“ entsprechend an authentische Spielorte führt.

Kontakt: Theater unter der Dauseck Oberriexingen  
www.theater-dauseck.de, info@theater-dauseck.de



Szenenfotos Herbert Ruff  
oben: „Die Haubitze“  
mitte: „Die alte Jungfer“  
unten: „Auf dem Hechkopf“

